

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 178.

Herborn, Samstag, den 1. August 1914.

12. Jahrgang.

Deutschlands Bündnispflichten.

Wenn Österreich-Ungarn heute in der Lage ist, mit dem Serben auf der Erfüllung seiner Forderungen gegenüber dem Umstande, daß ihm das Deutsche Reich kraft seiner Bündnisverpflichtungen mit unbedingter Treue zur Seite steht. Der „brillante Sekundant“, als den Kaiser Wilhelm einst nach der Algeiras-Konferenz in einem Telegramm an den damaligen österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten bezeichnet hat, sieht jetzt den deutschen Kaiser in der Lage, die verbündete Monarchie zu unterstützen.

Die deutsche Politik ist heute der Augenblick ganz nahe, wo das Bündnis zwischen Deutschland und der Donaumonarchie durch den Beitritt Italiens zum Dreibund erweitert wurde, zum ersten Male seine Feuerkraft zu entfalten beginnt.

Genau so steht sich der Dreibund-Vertrag aus drei Bündnissen zusammen, von denen der erste das Bündnis zwischen Deutschland und der Donaumonarchie und im ersten Artikel lautet:

„Die beiden Vertragsparteien verpflichten sich, die Interessen der beiden Vertragsparteien in der Donaumonarchie zu schützen.“

Das Bündnis-Vertrag geht hervor, daß im Falle eines Angriffes auf Österreich-Ungarn — und nur in dieser Hinsicht — eine Intervention Russlands zugunsten Österreich-Ungarns — Deutschland verpflichtet wäre, „mit der gesamten Kriegsmacht an die Seite des Österreich-Ungarns zu treten.“

Der Inhalt des Bündnisvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn zählt ohne Zweifel zu den bedeutendsten politischen Taten unseres großen Vaters. Mit seinem in der Zukunft vordringenden Blick hat Bismarck schon mehr als ein Jahrzehnt vor der Begründung der beiden mitteleuropäischen Reiche, die von seinen verdienstvollen Mitarbeitern, Graf Arnim und Radowski, weilt keiner mehr unter uns, aber der Wert lebt fort und ist vom Tage seiner Vollendung an das Fundament der europäischen Politik geworden.

Keine Entspannung der politischen Lage!

Ueber London kommt eine bedeutende Nachricht von russischen Kriegsvorbereitungen. Diese bestätigen die Tatsachen entspricht, naturgemäß die Verstärkung des politischen Horizontes bei uns. Im Süden und Südwesten Russlands wurde eine teilweise Mobilisierung angeordnet.

Russische Teilmobilisierung

Es wird gemeldet, auf die militärischen Bezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem dieser Bezirke wird eine Mobilisierung der 16 Armee-Korps auf die Stärke von 32 Armee-Korps gebracht. Die Zentralbezirke, von dem aus die Reserven zusammengezogen werden.

Kaiser Franz Joseph in Wien.

Zum zweiten Male hat in diesem Jahre der Kaiser von Österreich-Ungarn die Hauptstadt Wien verlassen, um in die Reichshauptstadt zu reisen. Die Nachricht von der Ankunft des Kaisers in der Stadt unbeschreiblichen Jubel hervorgerufen. Allenfalls wurden Vorbereitungen getroffen, die dem Herrscher Zeugnis ablegen sollten von der Begeisterung der Wiener Bevölkerung. Die Kaiserin Elisabeth hatte am Donnerstagmittag, um 8 Uhr morgens eine wahre Volksfeier nach Penzing begonnen. In musterhafter Ordnung und Ruhe hatten die Massen der Ankunft des Kaisers teilgenommen, dem ein über alle Massen begeisterter Jubel entgegenbrachte.

Italiens Stellung.

Die italienische römische „Tribuna“ nimmt in einem Artikel am Donnerstag offen Partei für die Dreibund-Verträge. Das Interesse Italiens liegt heute darin, daß es sich dem Dreibund halte und soviel wie möglich die Verbündeten gegen Angriffe und Invasionen zu unterstützen. Denn die Stärke und die Verteidigung der Verbündeten sei ein Teil der eigenen Sicherheit. Italien ist in Europa, zumal seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, Italien müsse eine ehrliche, klare und entschlossene Politik treiben.

England rüstet nicht.

In London wird am Donnerstag amtlich gemeldet, daß die militärischen Behörden keine Maßnahmen getroffen haben, die den Charakter einer Mobilisierung tragen. Die gegebenen wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßnahmen, die ebenfals Vorsichtsmaßnahmen, es sei keine Mobilisierung angeordnet worden.

Die politische Lage vor dem Parlament.

Auf eine Anfrage erklärte der englische Premierminister, Lord Russell, daß die politische Lage vor dem Parlament durch Österreich gegen Serbien. Die

Lage ist in diesem Augenblicke von größtem Ernst, und ich kann zweckmäßigerweise nur sagen, daß die Regierung in ihren Bemühungen nicht nachläßt, alles was in ihrer Macht steht, zu tun, um das Areal eines möglichen Konflikts zu umschreiben.

Im Oberhause sagte der Geheimfriegsbewahrer Lord Morley in Beantwortung einer Anfrage Lord Lansdownes, er habe sehr wenig über die Lage mitzuteilen. Ganz Europa sei wie aus einem Traum erwacht. Er sei sich der weitreichenden Möglichkeiten, die sich angesichts der Kriegserklärung eröffneten, lebhaft bewußt. Was den besten Weg betreffe, den Krieg von den zunächst nicht unmittelbar betroffenen Gebieten abzuwenden, so seien alle anderen Länder hierüber in Unterhandlung begriffen. Die britische Regierung werde ihre ernstlichen Bemühungen unablässig fortsetzen, da sie mit allen Komplikationen und Schwierigkeiten der europäischen Situation wohl vertraut sei. Sie werde nicht von den Anstrengungen ablassen, der Sache des internationalen Friedens zu dienen, um so eine ungeheure Katastrophe zu vermeiden.

Solidarität der französischen Radikalen mit der Regierung.

Die Gruppe der Radikalen und der Sozialistisch-Radikalen ließ durch eine Abordnung dem Ministerpräsidenten Briand eine Erklärung überreichen, in der ausgedrückt wird, daß die Gruppe die Festigkeit und Weisheit der republikanischen Regierung in der gegenwärtigen Lage anerkenne und sich in patriotischem Gefühl und Vertrauen aufs engste mit ihr solidarisch erkläre.

Eine Ansprache des Zaren.

Die Aspiranten der Marinekademie wurden in Gegenwart des Zaren zu Offizieren ernannt. Bei dieser Gelegenheit richtete dieser eine Ansprache an sie, in der er u. a. sagte: „Ich habe befohlen, Sie angesichts der ersten Ereignisse, welche Rußland jetzt durchzumachen hat, zusammenzubringen. Während des Dienstes als Offizier, der Sie erwartet, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sage: Glauben Sie an Gott und haben Sie den Glauben an den Ruhm und an die Größe unseres mächtigen Vaterlandes.“

Die Erregung in Rußland

nimmt infolge der vorzüglich organisierten Tätigkeit der nationalistischen Hejrapostel immer größere Dimensionen an; aus allen größeren Städten des Reiches werden fortgesetzt Kundgebungen für Serbien, Montenegro, Frankreich und England gemeldet. — Die deutsche und die österreichisch-ungarische Botschaft in Petersburg werden von allen Seiten durch verstärkte Polizeitruppen zu Pferde und zu Fuß bewacht. Es ist auch verboten, sich auf den gegenüberliegenden Bürgersteigen aufzuhalten.

Das neutrale Holland.

Das Amsterdamer Amtsblatt veröffentlicht unterm 30. Juli eine Erklärung, daß die Niederlande während des österreichisch-serbischen Krieges streng neutral bleiben.

Vom Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen Militär- und Zivilbehörden ließen, wie eine erst am Donnerstag in Berlin eingetroffene Meldung des Serbischen Pressbureau besagt, am 26. Juli auf serbische Schiffe auf der Donau ein Feuer eröffnen und nahmen sie darauf in Besitz. Vier Schiffe fielen so den Österreichern in die Hände. Ein fünftes serbisches Schiff wurde bei Orhava von einem österreichischen Flugkanonenboot angehalten. Das Kanonenboot holte die serbische Flagge nieder und ersetzte sie durch die ungarische. Am folgenden Morgen feuerten Jollboote auf zwei andere serbische Schiffe, die sich sogleich ohne Bedingung serbischer Truppen auf der serbischen Seite aufstellten. Der Schaden ist erheblich, dagegen sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Bei Kiczinay und Smederevo hat ein Artilleriekampf begonnen.

Berlin, 30. Juli, 6.10 Uhr abds. Wolffs Telegraphenbureau bringt folgende Meldung über eine weitere, umfassende russische Teilmobilisierung:

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen, erstens die Reservisten in 23 ganzen Gouvernements und 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements; zweitens einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten in 4 Gouvernements; drittens die Reservisten der Flotte in 64 Distrikten von 12 russischen Gouvernements und einem finnländischen Gouvernement; viertens die beurlaubten Kosaken im Dongebiet, in Kuban, Terret, Astrachan, Orenburg und Ural; fünftens die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten, Pferden und Wagen. (Zu der Mobilisationsorder ist zu bemerken, daß das europäische Rußland 58 Gouvernements hat. D. R.)

Zur diplomatischen Lage

bringt die Abendausgabe des „Berliner Lokalanzeigers“ vom Donnerstag folgende Ausführungen:

Die allgemeine Lage ist heute entschieden ernster geworden, seitdem die auffallenden militärischen Rüstungen an der Südgrenze Rußlands die Arbeit der europäischen Diplomatie aufs höchste erschweren, wenn nicht gar illusorisch machen. Wenn auch von einer vollkommenen russischen Mobilisation im technischen Sinne zurzeit noch nicht gesprochen werden kann und die englische Meldung von der Verwandlung von 16 Armee-Korps in 32 mit größter Vorsicht aufzunehmen ist, so bedeuten die Vorkehrungen der russi-

chen Armeeführung doch immerhin schon die Vorbereitung für eine später durchzuführende Mobilisation. Es liegt nahe, daß die von dieser bedrohlichen Haltung des Zarenreiches am meisten betroffenen Staaten den Zeitpunkt für gekommen erachten, sich mit

einer Anfrage nach Petersburg

über den Zweck dieser militärischen Maßnahme zu wenden. Ja, es wurde bereits behauptet, ein solcher Schritt sei inzwischen beim Petersburger Kabinett erfolgt, was uns an hiesigen Stellen, die darüber unterrichtet sein müßten, allerdings als nicht zutreffend bezeichnet wird. Aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß eine solche Demarche bei der russischen Regierung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Sie erscheint aber auch selbstverständlich, da die Frage, gegen wen die auffallenden Rüstungen Rußlands, das weder von Österreich-Ungarn noch von Deutschland bedroht wird, gerichtet sind, gestellt werden muß. Für ebenso selbstverständlich halten wir es aber auch, daß

Deutschland seine Gegenmaßnahmen augenblicklich trifft, um in Petersburg endlich verstehen zu geben, daß man hier nicht geneigt ist, dieses fortgesetzte Rasteln mit dem Säbel gleichgültig hinzunehmen. Die drohende Geste, die Rußland seit einigen Tagen zur Schau trägt, steht zu der von der russischen Diplomatie abgegebenen Erklärung, sie sei zu weiteren Verhandlungen bereit, in trassendem Gegensatz. Nur

eine klare Sprache Deutschlands

vermag hier vielleicht noch in letzter Stunde das drohende Unheil von Europa abzuwenden, und darum glauben wir, daß die nächsten 24 Stunden Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung bringen werden.

Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, soll eine sowohl am Berliner wie am russischen Hofe gern gesehene hochgestellte Persönlichkeit nach Petersburg abgereist sein, um einen letzten Versuch zu machen, eine Entspannung der Lage herbeizuführen.

Die Heerführer der Donaumonarchie.

Im Hinblick auf den soeben begonnenen Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Serbien wendet sich dem gegenwärtigen Chef des österreichischen Generalstabes, dem General der Infanterie Konrad Frh. von Hötzendorf wohl das meiste Interesse zu. Er ist am 11. November 1852 in Penzing bei Wien geboren und trat 1871 als Leutnant in das 11. Jägerbataillon ein. 1878 machte er als Generalstabsadjutant die Okkupation von Bosnien und der Herzegowina mit. Für seine tapfere Haltung vor dem Feinde wurde er wiederholt ausgezeichnet. Am 18. November 1906 erfolgte seine Ernennung zum Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee; 1908 wurde er zum General der Infanterie ernannt. Aus politischen Gründen trat er Ende 1910 von seinem Posten zurück, übernahm eine Armeeeinspektion, wurde jedoch nach nicht langer Zeit wieder in seine frühere Stellung zurückberufen. Der Generalstabschef genießt sowohl wegen seiner hervorragenden militärischen Fähigkeiten als auch wegen seiner eisernen Energie allgemeines Ansehen und Vertrauen. — Neben Frh. von Hötzendorf ist vor allem der Kriegsminister der österreichisch-ungarischen Armee, Ritter von Krobatin zu nennen, der nicht nur als tüchtiger Organisator bekannt ist, sondern sich auch auf dem Gebiete des Artilleriewesens einen Namen gemacht hat. Er leitete das Kriegsministerium seit Dezember 1912, also seit jener Zeit, in der der Ausbruch eines Krieges zwischen der Donaumonarchie und Serbien bzw. Rußland auf des Messers Schneide stand.



Ritter v. Krobatin
öst.-ung. Kriegsminister



Conr. v. Hoetzendorf
öst.-ung. Generalstabschef

Deutsches Reich.

Eine Novelle zum preussischen Stempelsteuer-Gesetz wird vom Abgeordnetenhaus gefordert. Der Anlaß hierzu ist nach der „Tgl. Abf.“ folgender: Im Gegensatz zu einer früher geübten Praxis werden neuerdings auf Anordnung des Finanzministers die Verträge wegen Ueberlassung fertiger oder zum Teil eingerichteter Gast- und Schankwirtschaften für die Stempelsteuer als „Pachtverträge“ angesehen und genießen sonach nicht die in Tarifstelle 48 Ziffer 1, Absatz 2 des preussischen Stempelsteuer-

Gesetzes vorgesehene Vergünstigung, daß 50 v. H. der für Pacht- und Mietsverträge zu berechnenden Stempelabgabe unerhoben bleiben sollen, wenn das „Mietsverhältnis“ Räume betrifft, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Die im Prozeßwege ergangene Erkenntnis des Reichsgerichts ist der neueren Auffassung des Finanzministers beigetreten. Aus der Geschichte des Stempelsteuergesetzes ergibt sich, daß hinsichtlich der genannten von Brauereien unterhaltenen großen Kellereien ein Unterschied zwischen Pacht und Miete nicht gemacht wurde. Das Abgeordnetenhaus vertritt deshalb die Auffassung, daß die entstandene Unklarheit über die Gesetzesvorschriften durch eine Novelle zum Stempelsteuergesetz beseitigt werden muß. Die Staatsregierung will, wie wir hören, dieser Forderung nicht entsprechen, weil sie der Meinung ist, daß bei der fraglichen Tarifvorschrift in genauer Weise zwischen den juristischen Begriffen „Miete“ und „Pacht“ entschieden worden ist.

Wahlprotest. Von konservativer Seite aus wird gegen die Wahl des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Wagner in Labiau-Wehlau ein Wahlprotest eingelegt werden.

Eine stürmische Sitzung fand dieser Tage in der Zweiten bayerischen Kammer statt anlässlich der Beratung des Eisenbahnetats, als der Verkehrsminister von Seidelin auf die destruktiven Tendenzen des süddeutschen Eisenbahnverbandes hinwies und dabei an die Mehrheit des Hauses die Frage richtete, ob sie die Herrschaft über das Personal, und damit über den Betrieb und das Wohl und Wehe des Vaterlandes den sozialdemokratischen Führern dieses Verbandes überlassen wolle. Unter lebhaftester Bewegung des Hauses erklärte der Minister, daß die Antwort auf diese Frage seitens aller deutschen Eisenbahnverwaltungen „Niemals!“ lauten müsse. Der Präsident war dem Tumult gegenüber machtlos. Der Minister betonte, daß die rechtliche Frage, ob dem Eisenbahnpersonal das Streikrecht gewährt werden könnte, ganz klar liege. Nach der Rechtslage finde diese Bestimmung auch auf das Straßenbahnpersonal Anwendung. So wichtige Betriebe, wie die Armee und die Verkehrsanstalten, dürften durch eine Massenarbeitseinstellung nicht lahmgelegt werden.

In dem Kampf gegen den Tabakruß haben die beteiligten Kreise einen weiteren wichtigen Schritt vorwärts getan. Auf einer Versammlung, an der fast alle maßgebenden, dem Trußt nicht angehörigen Fabrikanten teilnahmen, wurde nämlich beschlossen, mit Wirkung vom 1. August d. Js. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gemeinsam gegen die Zigaretten- und Zigarrenindustrie vorzugehen, gegen ein Unwesen, dessen Ausdehnung direkt auf den Trußt zurückzuführen ist, und dessen Folgereisungen geeignet sind, die gesamte Zigarettenindustrie auf das empfindlichste zu schädigen.

Ausland.

Italien.

Erfolge in Tripolis.

Zwei unter dem Befehl des Generals Mambretti und des Obersten Martinelli stehende italienische Kolonnen schlugen durch gemeinsames Vorgehen am 27. d. Mts. etwa tausend Rebellen, die in ausgezeichneten Stellungen in der Zone von Kaulan sich verschanzt hatten, in die Flucht. Die Rebellen verloren 145 Tote und ließen außerdem eine große Menge Waffen und Munition im Stich. Auf Seiten der Italiener wurden ein Weißer und sieben Astaris getötet, ein Offizier und 27 Soldaten verwundet.

Albanien.

Neue Verhandlungen mit den Aufständischen.

Isfa Boljetinaz und andere Führer der Mirditen und Malissoren sind im Einverständnis mit dem Fürsten nach Schlat gegangen, um mit den Aufständischen über die Be-

reinigung des Aufstandes und eine gemeinsame Aktion im albanischen Serbien zu verhandeln.

Die holländische Militärmission hat's satt.

Nach einer Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ aus Durazzo begaben sich die Offiziere der holländischen Militärmission zum Fürsten, um ihm die Unmöglichkeit auseinanderzusetzen, ihr Mandat zu erfüllen. Der Fürst bezieht sich auf seine Entscheidung vor. In Durazzo geht das Gerücht, daß die holländischen Offiziere ihre Entlassungsgehalte der Kontrollkommission überreichen würden.

Tage Neuigkeiten.

Regimentsfestscheiern 1915. Das Fest ihrer 100jährigen Stiftung können im nächsten Jahre zwölf Kavallerie- und vier Infanterieregimenter, sowie fünf Jägerbataillone begehen. Im Gardelcorps sind es das Gardekurassierregiment, das 1. Garde dragonsregiment „Königin Viktoria von Großbritannien und Irland“ und das Leibgarde-Husarenregiment (Potsdam), die am 21. Februar ihren Stiftungstag feiern. Der 7. März ist der 100jährige Stiftungstag folgender Truppenteile: des Kurassierregiments von Sendling (Magdeburg) Nr. 7 (Halberstadt und Quedlinburg); Kurassierregiments Graf Geyler (Rhein) Nr. 8 (Deuß); Dragonerregiments von Bredow (1. Schlesien) Nr. 4 (Lüben), Husarenregiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 (Bonn a. Rh.); Husarenregiments Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8 (Paderborn und Neuhaus); 2. Rheinisches Husarenregiments Nr. 9 (Straßburg i. E.); Ulanenregiments von Schmidt (1. Pommerischer) Nr. 4 (Thorn); Westfälisches Ulanenregiments Nr. 5 (Düsseldorf); Infanterieregiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27 (Halberstadt) und des 2. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 32 (Meiningen).

3000 Mark Belohnung sind auf die Ergreifung von Banknotenfälschern ausgesetzt worden. Das Reichsbankdirektorium macht dazu folgendes bekannt: „Seit kurzem sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu 20 M. in Bayern, Württemberg und Baden zum Vorschein gekommen. Sie sind insbesondere daran zu erkennen, daß auf ihnen die Fasern nur mangelhaft durch Druck nachgeahmt und kaum zu sehen sind, wenn man die Fälschung gegen das Licht blickt.“ während in diesem Falle bei den echten Noten die Fasern deutlich und in Masse hervortreten. Indem wir auf diese Fälschung aufmerksam machen, versprechen wir demjenigen, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser Nachbildungen bei einer Orts- oder Polizeibehörde oder bei einem Gericht dergestalt anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von 3000 M., die wir uns vorbehalten, unter Umständen noch zu erhöhen.“

Einbrecherjagd eines Vaters auf seinen Sohn. Der seltene Fall, daß ein Vater mit scharf geladenem Revolver den eigenen Sohn wegen Einbruchs verfolgt, hat sich in Nauhen bei Berlin zugetragen. Der 19jährige Hermann G., der erst kürzlich eine Gefängnisstrafe, die er wegen Diebstahls erhalten, verbüßt hatte, und dem das Betreten der elterlichen Wohnung unterlag worden war, drang in das Arbeitszimmer seines Vaters ein, erbrach ein Spind und stahl daraus eine Geldsumme. Hierauf ergriß der Vater die Flucht. Kurz darauf erfuhr der Vater von dem Diebstahl, und er war über das Vorgehen seines Sohnes dermaßen aufgebracht, daß er einen scharf geladenen Revolver ergriff und sich an die Verfolgung des Einbrechers machte. Passanten sorgten jedoch dafür, daß der alte Vater mit der Waffe kein Unheil anrichtete. Der Dieb war inzwischen entkommen.

Der Mädchenmord bei Neuh. Zu dem grauenhaften Verbrechen im rheinischen Orte Elsdorf wird noch gemeldet, daß es sich nach Feststellung der Berichtskommission

um die 21jährige Tochter des Bandwirtes Jasper handelt. Das Mädchen hat die Absicht, Sonnabend abend nach Elsdorf nach Neuh zu fahren, nicht verwirklicht. Es muß auf dem Wege zum Bahnhof von Verbrechern abgeholt und ermordet worden sein. Die Leiche wurde in einem brennenden Strohschuber gefunden. Ueber den Oberkörper der Toten war ein Sack gezogen.

Brückensenkungen am Rhein-Herne-Kanal. Die Brücken über den Rhein-Herne-Kanal haben sich sämtlich gesenkt. Es wurden Senkungen bis zu 80 Zentimeter festgestellt. Damit der Schiffsverkehr aufrechterhalten werden kann, wurde der Wasserstand etwa 20 Zentimeter erniedrigt. Die Ursache der Senkungen ist noch nicht ermittelt.

Finanzielle Rückwirkungen. Der Stadtoberbürgermeister der Kreisstadt Schwiege bei Kassel, der Fabrikant Hartmann Kalenberg, Inhaber einer bedeutenden Haarspinnerei, hat sich erschossen, wie es heißt, aus finanziellen Verlusten infolge der Zuspühnung der politischen Verhältnisse in Rußland. Die Kapitalverluste erlitten seinen Schaden, dagegen dürfte das kalenbergische Vermögen verloren sein.

Angst beim Raubfahren. Fünf Wiener Studenten, die sich seit kurzer Zeit in Hoersgang bei Grein auf dem Raubfahren auf der Donau. Ihr Boot stieß mit einem Frachtdampfer zusammen und kippte um. Alle fielen ins Wasser, nur einer konnte gerettet werden.

Selbstmord aus Kriegslust. In Bünshausen bei Böhmen hat sich der 26jährige Bäckermeister Fegler das Leben genommen. Als er die Einberufungsorder erhielt, ging er auf den Boden des Hauses und erhängte sich. Fegler ist Vater von drei Kindern.

Die Kriegsteuerung. Der Bürgermeister der Stadt Wien hat folgenden Aufruf erlassen: „Wie ich den heutigen Bericht des Marktamtes entnehme, hat auf einzelnen Märkten und in einzelnen Geschäftsläden eine geradezu unerhörte, durch nichts gerechtfertigte Preissteigerung stattgefunden. Ich sehe mich daher gezwungen, gegen ein derartiges eigenmächtiges Treiben meine mahnende Stimme zu erheben und an den Gemeinderat aller Bürger zu appellieren, daß sie nicht den Gesetzen des Marktes, den ohnehin jeder Krieg im Gefolge hat, durch solche Akte verstoßen. Ich erwarte, daß eine Mahnung von Erfolg begleitet sein wird, da ich sonst nicht nötig sein würde, von den mir durch Gesetz und Verordnung eingeräumten Mitteln rücksichtslos Gebrauch zu machen. Ich richte aber auch an die verehrlichen Frauen die Bitte, nicht durch unnötige Vorankäufe die Marktlage zu erschweren und dadurch unbeabsichtigte Preiserhöhungen zu bewirken.“

Der „verhaltene“ Allensats-Major. Die slowakische Korrespondenz meldet aus Salonik: „Sowas traf hier mit der Bahn ein serbischer Offizier mit dem Namen Bujatovic, der sich im Hotel als Major Bujatovic ausgab, ein, der sich im Hotel als Major Bujatovic ausgab, am Montag nach Odessa weiterreiste. Durch welche dieser serbischen Offizier von früher her bekannt war und die ihn auch während seines Aufenthaltes in Salonik ansprachen, ist in unzweifelhafter Weise festgestellt, daß er angeblich Bujatovic mit dem Major Bojo Jankovic identisch ist, dessen sofortige Verhaftung die österreichisch-ungarische Note von Serbien forderte und mit Bezug auf die serbische Regierung in ihrer Antwort erklärte, daß sie noch am Abend des Tages, an dem die Note zugestellt wurde, seine Verhaftung verweigerte.“

Lokales und Provinzielles.

* Herborn, 31. Juli. In der evangelischen Stadtkirche werden augenblicklich die elektrischen Glühlampen aufgestellt. Die Arbeiten sind bereits fortgeschritten, daß heute und in den nächsten Tagen dem Probelaute begonnen werden kann.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(17)

„Anton lagte; dem Förster stieg das Blut heiß in die Stirne, er hatte statt des Tadelns Lob erwartet.“

„Wenn der Wilddieb nicht bestraft wird, so haben wir bald kein Reh mehr im Walde“, erwiderte Martin.

„Was schadet das?“ höhnte Anton, mit frechem Trotz das Haupt zurückwerfend. Dem Wilde kann es gleich sein, von wem es gegessen wird, ich habe so gut Anrecht darauf, wie jeder andere!“

„Da hören Sie es, Herr Baron!“ sagte der Förster. „Wenn Sie dem Revolutionär das hingehen lassen, so können Sie es erleben, daß er an der Spitze seiner Spießgesellen —“

Er brach bestürzt ab; das, was jetzt geschah, hatte er nicht erwartet und ebenso wenig gewollt.

Im aufwallenden Jähzorn hatte der Baron mit der Reizerte dem Wilddieb ins Gesicht geschlagen, ein dunkelroter Streifen, aus dem stellenweise Blut tröpfelte, zog sich quer über das Antlitz Antons.

„Das wird der Keel nicht vergessen!“ rief der Baron. „Dieser Dickschädel ist besser, als einige Wochen Gefängnis! Etappen Sie ihn noch einmal, so machen Sie kurzen Prozeß und schießen Sie ihn nieder, ich übernehme die Verantwortung. Jetzt lassen Sie ihn laufen, wohin er will.“

Unfassbarer Haß blitzte aus den weitgeöffneten Augen Antons, als er dem Baron nachblickte, der ihm den Rücken wandte und rasch von dannen schritt. Flüche und Verwünschungen entströmten ihm seinen zuckenden Lippen, während das Blut langsam von seiner Wange niederrieselte.

So grimmig der Förster auch vorher gewesen war; die rohe Tat stößte ihm Mitleid mit dem mißhandelten Mann ein. „Das wollte ich nicht“, sagte er, indem er den Wilddieb aus dem Park hinaus in den Wald zurückführte. „Es war nicht gelehrt, aber Ihr werdet es überwinden, und dann deuchte Euch diese Strafe besser, als lange Gefängnishaft, die Euch außerdem ehelos macht. Weißt Ihr nicht, ob Ihr schon im Gefängnis gewesen seid?“

„Werdet Ihr mir nun die Kette abnehmen?“ unterbrach Anton ihn aufbrausend.

„Sogleich, nur noch eine Weile Geduld. Dankt dem Himmel, daß Ihr gefesselt waret, es hätte sonst Mord und Totschlag gegeben.“

„Wäre ich es nicht gewesen, der Elende würde nicht gewagt haben, mich zu schlagen.“

„Der Herr Baron ist jähzornig, Eure Frechheit reizte ihn, und Ihr hattet wahrhaftig keine Ursache frech zu sein. Ne, den Dickschädel ruhig hin und denkt nicht an Rache, Ihr verdient Euch unglücklich machen, Ihr seid jung und stark; arbeitet Euer Brot auf ehrliche Weise, seid Ihr einmal v-

strast, dann geht es rasch bergab und Ihr endet entweder im Zuchthaus oder im Arbeitshaus.“

„Und wenn ich das täte, was ginge es Euch an?“ sagte Anton, mit den Zähnen knirschend.

„Nichts, ich gebe Euch nur einen guten Rat, Ihr müßt ihn befolgen oder nicht, mir kann es gleichgültig sein.“

Der Förster blieb stehen, nahm dem Wilddieb die Handschellen ab und sah ihm dabei mit einem ersten, festen Blick ins Gesicht.

„Ihr könnt nun hinweggehen“, fuhr er fort. „Eure Flüche betonen Ihr nicht zurück, so will es das Jagdrecht.“

„Also seid Ihr der Dieb, nicht ich!“ fuhr Anton auf. „Die Flüche ist mein Eigentum.“

„Von dem Erlös unseres Wildes bezahlt! Fordert Ihr sie zurück, so müßt es auf gerichtlichem Wege geschehen, Ihr werdet Euch hüten, ihn zu betreten. Und noch einmal rate ich Euch, denkt nicht an Rache, was geschehen ist, das ist leider geschehen; Ihr würdet es noch schlimmer machen, wolltet Ihr Euch dafür rächen.“

Anton hielt sein Taschentuch auf die blutende Wange, aus jedem Zuge seines verzerrten Gesichts sprach der Haß, der in seinem Innern tobte.

„Glaubt Ihr, daß man das vergessen könne?“ knirschte er.

„Was habe ich getan? Ein Reh geschossen, das zufällig sich auf dem Grund und Boden Eures Barons befand. Dürfte ich deshalb wie ein gemeiner Verbrecher behandelt werden? Hole Euch allesamt der Teufel, ich werde es Euch gedenken, und die Stunde kommt auch einmal, in der wir uns wieder sprechen.“

„Nicht ein Wort“, sagte der Förster befehlend, als der Wilddieb sich entfernen wollte. „Eure Drohungen fürchte ich nicht, ich bin überhaupt nicht der Mann, der sich einschüchtern läßt, sei es auch durch die Mündung eines geladenen Gewehres! Ihr redet von Wiedersehen, sorgt, daß es nicht in meinem Revier geschieht, ich würde, wie heute, kurzen Prozeß machen, dann aber meine Maßregeln besser treffen, um Euch für lange Zeit zu beseitigen. Geht und schweigt über das, was Euch hier passiert ist, nichts Besseres könnt Ihr tun.“

Anton gab keine Antwort, nur ein Fluch entfuhr seinen Lippen, als er mit raschen Schritten den Weg zur Stadt einschlug.

Den alten Martin hatte die Aufregung erschöpft, er mußte sich auf einen Baumstumpf niederlassen, um eine kurze Weile der Ruhe zu pflegen. Er holte seine Tabakspfeife aus der Tasche und zündete sie an, und während er den blauen Rauchwölkchen nachschaute, hing er auch seinem Ärger über den Baron nach. Er konnte nicht begreifen, daß der Edelmann sich zu dieser Tat einem Wehrlosen gegenüber hatte hinreichend lassen, er fand dafür keine Entschuldigung.

Der Wilddieb war ja in der Gewalt des Barons gewesen, der nur dem Gesetz freien Lauf lassen und auf strenge Bestrafung des Frevels dringen mußte.

Jeder Jäger würde so gehandelt und die gewöhnliche Pflichterfüllung des Försters lobend anerkannt haben. Mühte unter solchen Verhältnissen dem alten Förster der Diebstahl leidete werden?

Jetzt entfuhr auch den Lippen Martins ein Fluch, er bei dieser Gelegenheit aus seinem Breiten aufschaukelte, sein Blick auf einen Herrn, der sofort seine Aufmerksamkeit fesselte. Schon mancher Fremde war dem Förster in dem Walde begegnet, die Familie Daboren hatte die Wege hindurchgeführt, dem Publikum freigegeben; mit einem solchen Gruß war Martin stets an ihnen vorbeigegangen, nicht besondere Umstände seinen Argwohn erregt.

Diesen Herrn aber, der jetzt auf ihn zukam, konnte er nicht so ohne weiteres passieren lassen. Er war einfach, aber gant gekleidet, eine hohe, stattliche Erscheinung, ein schwarzer Vollerbart umrahmte das von der Sonne gebräunte Antlitz, und dem Anschein nach hatte er das dreißigste Lebensjahr noch nicht erreicht. Energie und Entschlossenheit sprachen aus seinen Zügen, Gang und Haltung ließen Aristokraten erkennen.

„Baron Robert!“ murmelte Martin, während sein unverwandt auf dem Fremden ruhte. „Gang wie er lebte, der seltsame, gnädige Herr.“

Er sprang von seinem Sitz empor, der Fremde stand ihm gegenüber und nannte seinen Namen.

„Martin!“ hatte er gesagt, und nun bot er ihm die Hand. „Nennen Sie mich nicht mehr?“ fragte er, als der Förster ihn forschend anschaute.

Da entfuhr den Lippen des alten Mannes plötzlich ein Freundesruf, er wäre auf die Arme niedergebunden, wenn er Fremde ihn nicht mit starken Armen umfaßt und geküßt hätte.

„Baron Dagobert!“ rief er mit bebender Stimme, und helle Freude leuchtete aus seinen treuerhitzigen Augen. „Sind es wirklich? Gott sei gelobt, nun wird alles wieder werden.“

„Sieht es so schlimm hier aus?“ fragte Dagobert, der sich schüttelte. „Das gerade nicht, Herr Baron, aber wir haben uns längst nach der Heimkehr des rechtmäßigen Fürstentums gesehnt.“

„Sie alle?“ fragte Dagobert, ihn fest anblickend. „So ist ich darauf rechnen, daß ich hier nur Wohlwollen habe.“

„Nicht bei allen“, erwiderte der Förster ruhig. „Sie sind zu erwarten haben, wissen Sie aus früherer Zeit. Dagobert, Sie heute noch ebenso hast, wie damals, und ich Ihnen wohl nicht zu sagen, Sie werden mit ihm einen schweren Kampf zu kämpfen haben.“

Sie waren von dem Hauptwege ab tiefer in den Wald hineingekommen; Dagobert hatte den Hut abgenommen, und strich mit der Hand langsam über die hohe, ausgedehnte Stirn.

Fortsetzung folgt.

Neuer Reichsboten

№ 31.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Zum Thronwechsel in Sachsen-Meiningen.



Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen und seine Gemahlin.

In den letzten Tunitagen ist Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen nach fast fünfzigjähriger, reichgeegneter Regierung gestorben, und sein ältester Sohn, der nunmehrige Herzog Bernhard, hat die Regierung angetreten. Zu unserm Kaiserhause steht der neue Landesherr im engsten Verwandtschaftsverhältnis, denn seine Gemahlin, die Herzogin Charlotte, mit der er sich am 18. Februar 1878 zu Berlin vermählte, ist die älteste Schwester Kaiser Wilhelms II., der sie denn auch zum Chef des Gren.-Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11 ernannt hat. Herzog Bernhard bekleidet in der preussischen Armee den Rang eines Generalobersten mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls.

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(3. Fortsetzung.)

Lona mußte lachen. „Liebes Kind, es verstand sich von selber, daß deine Mama sich bei Herrn von Zwergt bedankte, deshalb hattest du deine Strafpredigt immerhin noch reichlich verdient.“ „Und Papa hat mir zehn Mark geschenkt,“ sagte Ilse vergnügt.

Lona aber legte den angefangenen Brief an die Fürstin in ihre Schreibmappe. Es hatte ja noch Zeit mit diesem Entschluß, das heißt, gefaßt war er ja nun einmal, aber die Fürstin konnte ihn ruhig später erfahren.

Noch vor dem Sonntag, an dem Herr v. Zwergt in die Villa Stern zu Tisch geladen war, langte Doktor Egon Stern bei seinen Verwandten an. Er war lang und schlank, brünett und sah für seine Jahre und seine Doktorwürde außerordentlich jung aus. Seine Tante entsetzte er in der ersten Viertelstunde dadurch, daß er auf ihre Frage, was er denn nun ergreifen wolle, ob er Aussicht auf eine Anstellung hätte, schlankweg erwiderte, Schriftsteller würde er werden.

Für die Frau Professor aber war das Schriftstellertum, wenn man kein Vermögen hat, ein schwerer Beruf. Es half auch nicht viel, daß Egon ihr auseinandersetzte, daß er hoffe, demnächst einen Redakteurposten zu erhalten. Der Professor aber fand den Plan seines Neffen sehr vernünftig, nachdem dieser ihn von dem, was er plante, und was er bereits erreicht, in Kenntnis gesetzt hatte.

„Wenn er eine vernünftige Frau bekommt, so ginge es ja vielleicht noch an, daß er einen derartigen Beruf hat,“ meinte die Frau Professor ihrem Gatten gegenüber.

Vielleicht ist es ein Fingerzeig des Schicksals, dachte die Frau Professor weiter, daß Egon und Lona nun hier unter einem Dach beisammen waren. Es tat ja nichts, daß beide kein Vermögen besaßen, von dem Gehalt, das Egon erhoffte, ließ sich vielleicht doch leben. Sie und ihr Dietrich hatten ja auch mit Wenigem angefangen und hatten sich nichts Besseres gewünscht. Und Lona war ein solch prachtvoller Charakter! Zu einer solchen Frau konnte man Egon gratulieren. Sie schienen einander auch ganz gut zu gefallen. Es war überflüssig, daß Ilse immer als Dritte im Bunde mit dabei war. Ilse störte da nur. Und zu Ilses lautem und stillem Mißvergnügen begann die Mama ihr Töchterchen zu allerhand häuslichen Hilfeleistungen energisch heranzuziehen. Ja, anfangs schmollte Ilse, aber bald erklärte sie wiederholt zum Erstaunen ihrer Mutter: „Es ist ganz gut, daß ich das alles lerne, was eine Hausfrau wissen muß, denn wenn ich heirate, so brauche ich kein Lehrgeld zu zahlen. Denk bloß, Lisi Baer sagt, ihre Schwester habe nicht einmal verstanden, Kaffee zu kochen, als sie sich verheiratete.“

„Lisis Schwester war wohl noch sehr jung,“ meinte die Frau Professor nebenbei.

„Ja, genau so alt, wie ich nach einem halben Jahr sein werde, Mama,“ erwiderte Ilse prompt.

Die Frau Professor sah ein wenig verblüfft aus. Ihr schien es, als hätte Ilse diese Worte mit einer besonderen Betonung gesagt. Nun sollte einer aus dem Mädchen klug werden! Wer weiß, was diese Lisi Baer Ilse in den Kopf setzte. Und Ilses zweites Wort war: „Lisi Baer sagt dies oder sagt das.“ Genau wie der Derwisch in „Nathan der Weise“ gebärdete sich Ilse mitunter. „Diesem Patriarchen, der Lisi Baer, werde ich doch nächstens mal ein bißchen auf den Zahn fühlen,“ gelobte sich die Frau Professor, dann fuhr der Wagen, der den Mittagsgast aus Zwergenberg brachte, vor, und ihre Gedanken wurden abgelenkt.

Es war eine gemütliche kleine Tafelrunde. Das ererbte Familiensilber paradierte auf dem Tisch, und Lona hatte die Tafel mit Blumen wunderhübsch geschmückt. Als die Tante sie dafür lobte, äußerte sie mit einem leisen

Lächeln: „Das ist eins der Talente, das man als Gefellschafterin gut verwerten kann, das man sich auf einer solchen Laufbahn auch anzueignen vermag, wenn man vorher nicht befaßt hat.“

„Mein gutes Kind, ich finde, du bist zu einer sorgsamsten Hausfrau wie geschaffen, und die Männer, die an dir vorübergehen, müssen blind sein.“

Die letzten Worte sprach die Frau Professor unwillkürlich mit etwas erhöhter Stimme und schaute zu Egon hinüber, der mit Ilse am Flügel stand und in den Notenheften blätterte. Es hatte sich erwiesen, daß er ein gute Stimme und einen hübschen Vortrag besaß. Lona begleitete ihn gewöhnlich zum Gelang. „Ein neues Bindglied,“ dachte die Frau Professor befriedigt.

Sie war überhaupt sehr eingenommen vom Reizen ihres Mannes, denn Egon hatte sich als eine schätzenswerte Kraft für das von den Damen des Wohltätigkeitskomitees geplante Sommerfest zum Besten der Errichtung eines Ferienheims für Lehrerinnen in Dennerode erwiesen.

Von ihm war der Vorschlag, ein Naturtheater zu arrangieren, ausgegangen. Die Idee war einstimmig als „vorzüglich“ erklärt worden; nun galt es noch, einen geeigneten Platz für die Aufführung des prächtigen Schauspiels zu finden.

Heute bei Tisch in der Villa Stern kam alsbald die Rede auf diese Frage, die zu einer brennenden geworden war, da die Zeit drängte, der Tag des Festes bereits in Aussicht genommen war, und man noch immer nicht recht schlüssig war, wo das Fest stattfinden sollte.

Da stellte Elard von Zwergt mit einigen Gartenlichen Worten seinen Park, sowie die Terrasse, den Gartensaal und noch ein paar im Erdgeschoß des Herrenhauses gelegene Salons zur Verfügung.

Frau Professor Stern strahlte. Dieser Herr v. Zwergt war ja ein ganz reizender Mensch! Sie hatte ihn sich eigentlich als eine Art von Einsiedler vorgestellt, der nach dem Tode seiner Gattin jede Fühlung mit der Außenwelt abgebrochen hatte. Es schmeichelte — und ließe auch nicht wenig, daß, dank ihrer Vermittlung, das war im Grunde leicht verzeihlich — ihrer Eigenliebe auch nicht wenig, daß, dank ihrer Person ihres Festdichters und „Maitre de plaisir“ in der Person ihres Neffen gefunden waren und nun auch gar noch ein prächtiger voll geeigneter Schauplatz für das Fest, das alles Erdentliche an hübscher und geschmackvoller Abwechslung bringen sollte.

„Es ist zu liebenswürdig von Ihnen, Herr von Zwergt,“ sagte sie warm, und Ilse rief lebhaft: „Rein, wird Lisi Baer aber entzückt sein, endlich in den Zwergenberger Park zu kommen. Wir nennen ihn den ‚Dornröschenspark‘, fuhr sie wichtig fort, „ich habe Lona schon wiederholt gebeten, mir ihn recht genau zu schildern, auch die Roseninsel, aber Lona —“

„Ich habe deine Neugierde ja schon wiederholt befriedigt,“ fiel Lona rasch ein, Ilse das Wort abschneidend. Nur jemand, der sie sehr genau kannte, würde eine Unsicherheit in ihrer Stimme bemerkt haben.

„Ja, Ilse, die Neugierde mußt du dir abgewöhnen,“ neckte Egon seine Cousine, und zu Lonas Erleichterung entspann sich nun ein lustiges Wortgefecht zwischen den beiden.

Dann kam Egon auf die Roseninsel zu sprechen: ob sich dort nicht etwas besonders Wirkungsvolles in Szene setzen ließe? Etwa ein lebendes Bild — die Roseninsel zum Beispiel, umgeben von einer Elfenfairy, in bengalischer Beleuchtung, dann eine Gondelfahrt auf den Teichen, eine Art von venetianischer Nacht. . .

Doch Elard erwiderte kurz, beinahe schroff: „Nein, Herr Doktor, das geht auf keinen Fall. Die Teiche und die Inseln müssen wir ganz ausschalten. Fährer und Boote sind mit den Jahren morsch und unbrauchbar geworden. Lassen Sie uns das Festterrain auch wirklich nur auf festen Boden beschränken.“

(Fortsetzung folgt.)



Im Spreewald

Dies und Das

Die Totenuhr der Westminsterhalle. Die Westminster Hall, die früher der Sitz des höchsten englischen Gerichtshofes war und jetzt zu den Räumen des Parlaments hinzugezogen ist, besitzt ein Holzdach, das als eine große Wertwürdigkeit

Namen der Totenuhr belegt worden, dessen abergläubische Bedeutung sich wohl erklären läßt, da ein ängstlicher Mensch durch unerkklärliches Klopfen in einer Wand oder in einer Decke phantastischen Vorstellungen und Einbildungen verführt werden kann.

wegen seines Alters als wegen seiner Bauart. Diese Kostbarkeit befindet sich, wie man erst vor kurzer Zeit feststellte, im Zustande höchster Gefahr, und wenn es nicht gelingt, die alten Eichenbalken besser zu konservieren, muß mit dem Verlust dieses ehrwürdigen Bauwerkes gerechnet werden. In dieser Not haben sich die Behörden zunächst an die Chemie gewandt, um von ihr Mittel zu erfahren, die zur Sicherung des Holzes dienen könnten. Etwas spät ist man auch darauf verfallen, einen Vertreter der Insektenkunde zu befragen, um durch ihn feststellen zu lassen, inwieweit Insekten bei der Zerstörung des Holzes beteiligt sind, und wie ihnen zu begegnen wäre. Dieser hat nun ermittelt, daß der bekannte Klopfläfer sehr stark an der Holzvernichtung mitwirkt und vielleicht sogar die Hauptschuld daran trägt. Diese Käfer sind vom Volksmunde mit dem geheimnisvollen



Natürlich!

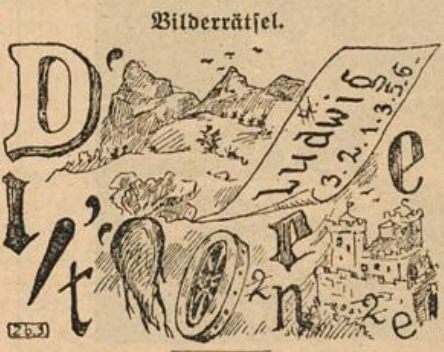
Dame (zu einem Leutnant der afrikanischen Schutztruppe): „Ist es wahr, Herr Leutnant, daß die Strauße im Hinblick einer Gefahr den Kopf in den Sand stecken?“
— „Habe diese Erfahrung nur bei — äh — männlichen Straußen gemacht; weibliche haben mich immer höchst interessiert angeschaut.“

gegen die Holzzerstörer mobil gemacht werden könnten.

Heitere Ecke.

Zu eifrig. Bäuerin: „Geh, Marie, weck den Vater, der schläft schon wieder wie a Bär, der soll ja alle halbe Stunde seine Schlaftröpfen nehmen!“

Unsere Rätsellecke



Bilderrätsel.

Quadraträtsel.

A	A	A	A
E	E	G	I
I	K	L	L
R	R	R	R

1. männlicher Vorname.
2. Musikstück.
3. Deutschrussische Stadt.
4. Gestalt eines Shakespeare'schen Dramas.

Die Buchstaben im Quadrat sind derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung ergeben.

Rätsel.

Hoch kreist sie und stolz im Aetherblau.
Da legt' ich an und zielte genau.
Ein Treffer ward es, wunderbar:
Halbiert sank die Stolge zur Erde gar.
Doch siehe! Die beiden Hälften sind
Verwandelt ganz und gar geschwind.
Die eine sieht beim Aft du hier,
Und täglich dient bei Tisch sie mir.
Die andre veredelt mit göttlichem Hauch,
Der Priester empfängt sie und gibt sie auch.

Scherzrätsel.

Trägt es ein zischendes Pärchen in sich,
Darf es beileibe nicht zischen.
Nein, was es bringt, muß Götter erschauern
Und Sturmesdröhnen vernichten.
Wird jenes zischende Pärchen vertauscht,
Mit einem härteren Paar,
Ist's zart und fein und schmückt gar oft
Die Damen wunderbar.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auslösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Leitern-Problem:
Banane, Edison, Indigo, Acorat.
Vokalrätsel:
Juli.
Jubilat, Ukraine, Lindenbaum, Almen.
Abstrichrätsel:
Metier, Meter, Meer.
Aufgabe:
Nach 24 Jahren.

Streichholzspiel.



Diese 24 Streichhölzer sind so zu legen, daß 9 gleichgroße Quadrate entstehen. Nimmt man von diesen vier Streichhölzer weg, müssen noch 5 gleichartige Quadrate bleiben.

gebieten, einem öfteren Räuten mit allen oder mehreren Blöden in den nächsten Tagen keine weitere Be-
zug zu schreiben.

Kriegsgerüchte. Eine geradezu unbeschreibliche
Sensation hatte auch in unserer Stadt am gestrigen Tage
gegriffen. Von allen Seiten wurden wir durch den
stärker bestürmt, Auskunft zu geben über die in an-
geordneten taktierenden Kriegsmeldungen. So hieß
am Nachmittag, in Wiesbaden sei die deutsche Mobil-
isation schon publiziert, Brücken und Eisenbahnstrecken
unter Bewachung gestellt, die Marburger Jäger und
Kavallerie 116er seien an die französische Grenze kom-
mandiert und bereits abgerückt und noch diverse andere
Gerüchte ließen erkennen, daß man Gewißheit über
den Frieden haben wollte. Gestern Abend wurden
unserem Telegraphenbüro benachrichtigt, daß die
Mobilisationsmeldung von einem Berliner Blatt er-
halten und so nach kurzer Zeit durch den Draht im
ganzen Reich verbreitet worden ist, und daß noch Vermitt-
lungen den Frieden zu erhalten suchen. Daß die Brücken
abgebaut worden sind, ist eine militärische Vorsichtsmaßregel,
die geheim gehalten zu werden braucht, denn sie ist ja
schon allgemein bekannt. Aus allen bisher in die Öffentlichkeit
gelangten Nachrichten ist zu erkennen, daß ein Grund
zu großer Beunruhigung noch nicht vorliegt. Wir
unserer Regierung vertrauen und in Ruhe abwar-
tenden Ausgang der ernst entflammte Kriegsstreit
warten wird.

Zur Nachahmung empfohlen! Wie wir hören hat
der Gesangsverein „Liederfranz“ gestern Abend nach
Ausschluss der Beschlüsse, allen im Kriegsfall zur
Berufung aktiven Mitgliedern eine Unterstützung
von 30 Mk. zuteil werden zu lassen. Es kamen ungefähr
30 Mitglieder in Betracht. Der Beschlus wurde
beifällig aufgenommen, doch wäre zu wünschen,
wenn dieselben keine Folge gegeben zu werden brauchte.
Die man uns mitteilt, wird heute Abend der hiesige
„Alle Reun“ dem gleichen Beschlus für seine
Mitglieder zustimmen.

Schiffspieltheater. Kommen Sonntag wird im
Schiffspiel Theater den Besuchern wieder ein be-
sonders gutgekommen. „Vom Tode umklammert“,
ein Schiffsdrama auf dem Meere in 4 Akten, wurde in
den Städten mit dem größten Beifall aufgenommen.
Der Beschlus ist also auch hier in Herborn nur zu empfehlen.

Schreibweise der Telegramme. Vielen Leuten,
die Telegramme aufstellen, auch denen, die verhältnis-
mäßig oft den Telegraphen benutzen, ist die Vorschrift wie
man niederzuschreiben sind, nicht bekannt. Zu-
erst ist die Adresse in folgender Art zu schreiben:

Anna Kemp
Bilbelerstr. 14 Frankfurtmain

zunächst kommt der Name des Empfängers,
dann die Wohnung nach Straße und Hausnummer usw.
dann der Bestimmungsort. Die Schreibweise bei
Telegrammen weicht von der bei Briefen üblichen ab. Bei
Telegrammen wird gewünscht: Zuerst der Bestimmungsort
nach Straße und Hausnummer. Nach der Adresse des
Empfängers folgt im Telegramm der Text, darauf die
Schreibweise. Das ganze Telegramm würde lauten bei-

Anna Kemp
Bilbelerstr. 14 Frankfurtmain
Ich komme morgen. Erwartet mich
Hans.

Die Vorschrift, daß zunächst Wohnungs- usw. Angaben
zum Schluss der Adresse der Bestimmungsort zu
kommen ist, hat sich aus den Erfahrungen des Betriebs-
ergeben. Sie ist nicht nur in Deutschland, sondern
auch in anderen Ländern, und zwar deshalb, weil sonst sehr leicht Fehl-
verständnisse und Irrtümer die Folge sind.

Weiter wird recht oft der Bestimmungsort nicht so
angegeben, wie er in den amtlichen Verzeichnissen steht,
sondern es ergeben sich dann Streitigkeiten über die Wortzahl.
Beispiele hier: Frankfurtmain ist ein Tagwort,
Frankfurt a. Main sind 3 Tagwörter, Berlin-Friedenau ist
ein Tagwort, Friedenau bei Berlin sind deren drei. Bei
Telegrammen über die Schreibweise gibt der Annahmemeister
Auskunft. Oft murren die Aufstiegsbeamten, wenn von ihm
gefordert wird, daß er die Zahl der gestrichenen oder die
eingeschalteten Worte bescheinigen soll. Er
darf der Beamte wolle ihn unnötig belästigen.
Es ist keineswegs der Fall. Die Vorschrift ist im Kassen-
wesen wichtig, denn jedes Telegramm ist ein Kassen-
document. Wenn der Beamte etwa selbst auf jedem 4., 5.
oder 6. Worte ein Wort streichen wollte, würden erhebliche
Fehlerrträge entstehen. Darum teils im eigenen Interesse,
teils in dem des Geldbeutels und schließlich auch
in der Annahme- und dem Telegraphenbeamten den
Arbeit nicht zu erschweren, werden alle Telegrammauf-
stellungen, die vorstehenden Wünsche über die
Schreibweise usw. der Telegramme zu beachten.

Handwerkskammer Wiesbaden. Die Herbst-Meiß-
festung im Damenschneiderhandwerk finden vom 1.
bis zum 1. September 1914 statt. Die Anmeldungen sind also
schon vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden
der Handwerkskammer zu richten. Die Anmeldungen sind
nach dem Bestimmungsort des Prüflings: für die Kreise Wiesba-
den und Land, Rheingau, St. Goarshausen und
Mosel, Herr Jakob Herrmann-Wiesbaden, Goldgasse
15, für die Kreise Frankfurt a. M., Obertaunus, Höchst
und Langen, Herr Adolf Müller-Frankfurt a. M., Gothe-
straßen 15, für die Kreise Limburg, Ober- und Unterlahn,
Hessischer Wald und Westerburg Herr Karl Rösch-Lim-
burg, Goldgasse, und für die Kreise Oberwesterwald, Dill
und Lahn Herr Philipp Medel-Dillenburg. Im
Herborn sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer
Wiesbaden, Adelsheidstr. 13, zu richten.

Herborn, 30. Juli. Im nahen Höhn trank sich
ein Mordstrauch an. Auf dem Heimweg sah
man in diesem Zustande den Eisenbahnkörper für sein Bett
legen sich auf die Schwellen und Schienen und schlief
unverwundt ein. Als der nächste Zug die Strecke passierte

bemerkte der Lokomotivführer das „Hindernis“ schon von
weitem und räumte es rechtzeitig aus dem Wege. Jetzt
fliegt dem armen Kerl nun noch eine Anklage wegen Ge-
fährdung eines Eisenbahntransportes ins Haus.

Friedberg, 29. Juli. Die Stadtverordnetenver-
sammlung beschloß die Aufnahme einer Anleihe in Höhe
von 500 000 Mark.

Frankfurt a. M., 30. Juli. Aus einem Möbelge-
schäft in der Neuen Mainzerstraße wurde ein wertvolles
Originalgemälde gestohlen, das einen nehmenden Fischer
in einem holländischen Hafen darstellt. — Die Leiche eines
neugeborenen Knaben wurde am Mittwoch Abend am
Eisernen Steg aus dem Main geborgen. — In der Aller-
heiligenstraße riß ein Automobil einen radfahrenden
Schüler zu Boden und fügte ihm sehr schwere Verletzungen
am Kopf und den Armen zu.

Bad Homburg, 30. Juli. Das Offiziers-Lawn-
Tennisturnier mußte heute Vormittag plötzlich abgebro-
chen werden, da sämtliche Teilnehmer auf telegraphischem
Wege in ihre Garnisonen zurückberufen wurden.

Höchst a. M., 30. Juli. In einer Wohnung der
Feldbergstraße versuchte sich gestern eine Frau mit Leucht-
gas zu vergiften. Sie wurde von Nachbarn, die den Gas-
geruch merkten, in besinnungslosem Zustande aufgefunden
und dem Krankenhaus zugeführt. — In der Naphthol-
abteilung der Farbwerke stürzte der Arbeiter Boshed von
einer hohen Leiter ab und schlug im Fallen mit dem Kopf
auf einen eisernen Kübel auf. Er kam in schwerem Verletzte-
m Zustande in das Krankenhaus.

Unspach i. L., 30. Juli. Die hiesigen Knopfabriken
von Everts und Padorff haben wegen der Balkanwirren
die Arbeitszeit auf einen halben Tag beschränkt. Beide
Fabriken haben ihr Hauptabsatzgebiet in den Balkanlän-
dern. — Im Orte ist unter den Kindern eine Keuchhusten-
Epidemie ausgebrochen. Mehrere Kinder liegen schwer-
krank darnieder. — In der katholischen Kirche zu N i e d
verunreinigte ein bisher nicht ermittelter roher Patron
den Weihwasserteifel durch Petroleum.

Hanau, 30. Juli. Bei einer Uebung gestern nachmit-
tag auf dem Wasserübungsplatz der 2. Eisenbahnbrigade
an der Kinzig fielen von einer vom 2. Bat. des Inf.-Reg.
Nr. 88 zusammengestellten Pionierabteilung beim Auf-
schlagen eines Laufsteiges einige Musketiere in das Wasser.
Der Musketier Welbert von der 8. Kompanie wurde von
der Strömung fortgerissen. Alle Versuche ihn zu retten,
blieben erfolglos. Verschiedene Musketiere gerieten bei
den Rettungsversuchen selbst in Lebensgefahr. Ein eben-
falls dem Ertrinken naher Soldat, der sich an dem Rett-
ungswerk beteiligte, wurde noch in dem letzten Augen-
blick von dem Leutnant Debes gerettet. Die Leiche des aus
Bierstadt stammenden ertrunkenen Musketiers ist noch
nicht gefunden.

Neueste Nachrichten.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Neue Beratung beim Reichskanzler.

Berlin, 31. Juli. Im Reichskanzlerpalais fand gestern
Abend gegen 10 Uhr wieder eine Beratung statt, die sich aber
nicht direkt auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen
bezogen haben dürfte. Eine große Menschenmenge hatte sich
in der Wilhelmstraße vor dem Palais angesammelt, da das
Gerücht entstanden war, daß der Kaiser bei dem Reichskanzler
sei. Um die gleiche späte Nachtstunde meldete auch der
russische Botschafter Swerbejew beim Staatssekretär von Jagow.
Wie in Erfahrung zu bringen ist, ist nicht nur die Einberu-
fung des Bundesrats, sondern auch die Einberufung des
Reichstages zu erwarten. Herr v. Bethmann-Hollweg wird
in diesem Falle den Wunsch haben, dem Lande und der
breiten Öffentlichkeit darzulegen, daß die deutsche Regierung
ihre Möglichkeiten für die Erhaltung des Friedens getan hat
und daß sie keine Verantwortung für einen Weltkrieg trägt,
den sie mit ganzer Kraft zu verhindern wünscht.

Einberufung des Bundesrats.

Berlin, 31. Juli. Die bereits gestern angekündigte
Einberufung des Bundesrats ist erfolgt. Es wird bereits
heute eine Sitzung des Bundesrats stattfinden. In einer
offiziösen Mitteilung wird hinzugefügt: Gegenstand der Be-
ratung seien minderwichtige Angelegenheiten, weshalb der
stimmführende Minister der Bundesstaaten nicht daran teil-
nehmen wird.

Die nächsten Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat wird, wie das
„Berliner Tageblatt“ hört, heute vormittag unter anderem
auch ein Verbot der Ausfuhr von Getreide, Mehl und Futter,
Tieren und tierischen Erzeugnissen erlassen. Diese Maßnahme
wird veranlaßt durch Gerüchte von zahlreichen Handelsver-
tretungen, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und
wirtschaftlichen Lage ungewöhnlich große Mengen von
deutschem Getreide und Mehl ins Ausland gingen. Ver-
bote gleicher Art sind unter anderen Verhältnissen auch
früher erlassen worden.

Deutschland will vermitteln.

London, 30. Juli. Dem Exchange Telegraph wird
aus Paris um 9 Uhr gemeldet: Man hatte die gestrige
Mitteilung, daß Rußland die Beziehungen zu Oesterreich ab-
gebrochen habe, zuerst für richtig gehalten. Gleich darauf
kam ein Telegramm aus Berlin, das in militärischen Kreisen
sehr beruhigte. Danach hat sich D e u t s c h l a n d bereit
erklärt, mit Rußland, Frankreich und England in Unter-
handlungen zu treten, um den Oesterreich-serbischen Konflikt
zu lokalisieren. Minister Malvi sagte, diese Nachricht aus
Deutschland sei besser, als noch vor kurzem zu hoffen gewesen
sei und es bestehe die Aussicht, daß weitere Verhandlungen
stattfinden. Trotz alledem wird auch in Paris die gegen-
wärtige Lage als sehr ernst angesehen.

Russisches Prestige.

Wien, 31. Juli. Rußland erklärte den Mächten, daß
es militärische Vorkehrungen treffe, um beim Ausbruch des
Krieges nicht ungerüstet zu sein und um sein Prestige auf
dem Balkan wahren zu können.

Die Kriegsgefahr.

Petersburg, 31. Juli. Die Lage gilt im hiesigen
Auswärtigen Amte als hoffnungslos. Der Presse wird
Mäßigung anempfohlen, um die Lage nicht noch zu er-
schweren. Die Kriegspartei arbeitet mit Hochdruck auf einen
Krieg hin. Etwa 30 000 Manifestanten durchziehen die
Straßen, patriotische Lieder singend. Dazwischen ruft man:
Nieder mit Oesterreich! Haut die Deutschen! Die Nowoje
Wremja sagt, daß ein Krieg mit Oesterreich sehr populär sei.

Rußland lehnt eine Neutralitätserklärung ab.

Berlin, 31. Juli. Wie aus Wiener gut informierten
Kreisen gemeldet wird, soll der russische Botschafter in Wien
dem Grafen Berchtold erklärt haben, die russische Regierung
könne keine bindende Neutralitätserklärung geben. Infolge-
dessen ist in den nächsten Tagen die allgemeine Mobil-
machung Oesterreich-Ungarns zu erwarten.

Englische Verteidigungsmaßnahmen.

London, 31. Juli. Aus Portsmouth wird gemeldet,
daß die Küstenwachen zum aktiven Dienst berufen sind und
die Flottenstationen an der Küste auf Kriegsfuß gesetzt
werden. Die Marinereisenden sind einberufen worden. Eine
Anzahl Kriegsschiffe sind aus Portsmouth mit nur den
Befehlshabern bekannten Bestimmungen ausgelaufen. Alle
Beurlaubungen von Offizieren sind rückgängig gemacht
worden. Die Kohlengruben sind von der Admiralität erfucht
worden, ihre Kohlenvorräte zurückzuhalten. Das Arsenal
von Woolwich wird von 2000 Soldaten bewacht. In Malta
herrscht größte Tätigkeit. Vier Kreuzer und 11 Torpedo-
bootszerstörer nebst Kohlen Schiffen liegen in Erwartung
weiterer Befehle.

Probemobilisation in Nancy.

Paris, 31. Juli. In letzter Stunde wird gemeldet,
daß heute Nacht in Nancy eine Probemobilisation von drei
Regimenten Infanterie und einem Regiment Husaren der
Garnison von Nancy stattfinden wird. Die Behörden haben
der Bevölkerung eine ähnliche Note übermittelt, wie sie auch
die Behörden in Straßburg bekannt gemacht haben, und
worin die Bevölkerung aufgefordert wird, sich nicht durch
Kanonenendonner erschrecken zu lassen, da es sich nur um
Manöver handele.

In Nancy sind alle Garnisonstruppen versammelt. Die
französische Grenze ist völlig von Truppen besetzt, besonders
von Kavallerie. Seit gestern früh stehen längs der Grenze
Heuwagen, hinter denen Soldaten postiert sind, offenbar um
das Ueberschreiten von Automobilen über die Grenze zu verhindern.

Serbischer Kriegsbericht.

Paris, 31. Juli. Die hiesige serbische Gesandtschaft
läßt eine Depesche veröffentlichen, wonach augenblicklich ein
großer Artilleriekampf drei Kilometer von Belgrad entfernt
im Gange ist. Dieser soll der Depesche zufolge die Oester-
reicher am Ueberschreiten der Donau verhindert haben. In
Kigince und bei Smedernero soll es zu weiteren Artillerie-
kämpfen gekommen sein.

Wie aus Nisch hierher gemeldet wird, sollen zahlreiche
österreichische Deserteure über die Grenze gekommen sein.
Ein österreichischer Offizier, der aus Albanien gekommen ist,
soll sich den serbischen Behörden in Dibra gestellt haben.
Er habe aus Albanien fliehen müssen, da er dort seines
Lebens nicht mehr sicher gewesen sei.

Alle Eisenbahnlinien von Belgrad nach dem Inneren
des Landes sind an mehreren Punkten unterbrochen. Serbische
Truppen haben Brücken und Eisenbahndämme gesprengt.

Serbische Niederlage.

Semlin, 31. Juli. Bei Ablösung der österreichischen
Vorpösten erfolgte ein serbischer Angriff, der zurückgewiesen
wurde. Die Serben zogen sich mit großen Verlusten zurück.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Samstag, den 1. August.
Zeitweise heiter, vereinzelt leichte Strichgewitter, trocken, wärmer.
Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radobul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. August.
(8. n. Trinitatis.)

Herborn.

Missionsfest.
1/10 Uhr Hr. Missionsinspektor
Pastor Becker aus Varmen.
Lieder 130, 133.
Kollekte für die Mission.
1 Uhr Kinder Gottesdienst.
Herr Missionsinspektor
Pastor Becker.
2 Uhr Herr Pastor von Bernus
aus Oberreis bei Neuwied.
Lied 131. Chöre.
Kollekte für die Mission.
4 Uhr Nachversammlung
in der Kirche.
Ansprachen. Chöre.
Kollekte für die Mission.
Es wird dringend gebeten, die
Dankopferbüchsen rechtzeitig im
1. Pfarrhaus abzugeben.
Tausen und Trauungen
Herr Defan Prof. Hausen.

Dillenburg.

Vorm. 8 Uhr Herr Pfr. Sachs
Lied 280 B. 8 und 9.
9 1/2 Uhr Herr Kreis Schul-
Inspektor Pfr. Ufer.
10 1/4 Uhr Christenlehre mit der
weiblichen Jugend.
Eibach.
2 Uhr Missionsfest.
4 Uhr Nachversammlung
Herr Direktor Pfr. Christian
aus Wiesbaden,
Herr Missionar Hanstein u. a.

Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Sachs.
2 Uhr Bibliothek in der Stadt.
Volkschule, Zimmer 3.
Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-
haus: Vortrag des Herrn
Bajarat, Reiseleiter der
Eisenbahn-Traktat-Mission.
Mittwoch 8 1/2 Uhr
Jünglingsverein.
Freitag 7 3/4 Uhr Vorbereitung
zum Kindergottesdienst.

Moritz-Dortmund sprach über „Befassung von Geldmitteln für zweite Hypotheken“. Er bezeichnete die Bildung eines Verbands in Form einer uneigennütigen Aktiengesellschaft durch die Städte zur Verringerung der Hypothekenzinsen als notwendig. Viele Hypothekendarleher

Der Diebstahl von Motorbooten. Das Treiben der Berliner Diebesbande, die es auf Motorboote abgesehen hat, nimmt kein Ende. Am Wendenschloß bei Köpenick lag ein dem Fabrikbesitzer Dr. L. aus Berlin gehörendes, wertvolles Motorboot im Wasser fest verankert. Trotzdem machten es die Diebe flott und fuhren mit ihm davon. Bei einer späteren Abjudung der Sprengewässer entdeckte man das Boot tief im Schilf versteckt. Der Motor und andere wertvolle Bestandteile waren aus dem Boote entfernt.

Die Scheinjudt nach dem großen Los. Mit einem
sonders trassen Fall von Lotterieschwindel hatte sich das Preuss-
Landgericht zu beschäftigen. Der schon wiederholt mehrfach
Tischlergeselle Julius Wunder, der augenblicklich eine hohe
Diebstahls zuerkannte dreimonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, wird
von einer Anzahl von Bekannten Beträge von je 5 $\mathcal{L}$ zu erbitten, wobei
er denselben erzählte, er habe mit einem Los der jünglichen Landes-
lotterie 5000 $\mathcal{M}$ gewonnen, brauche aber noch 5 $\mathcal{L}$, um das noch be-
stehende fällige Rate für das Los bezahlen zu können, da ihm sonst der
Gewinn nicht ausbezahlt würde. Hierbei legte er in der That
Fällen gefälschte Quittungen vor, welche die Befristung seines ge-
setzlichen Gewinnes enthalten sollten. Insgesamt gelangen der
diese Schwindelacten in fünf Fällen. Unter Einwirkung der
zu verübenden dreimonatlichen Gefängnisstrafe wurde Wunder
zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zu drei Jahren
Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Sonnenabend, 1. August. 1759. Sieg Frede-
braunschweig bei Minden über die Franzosen. — 1776. Ent-
wurf der Engländer über die französische Flotte bei **Uhufr.** — 1806
W. von Bismarck, Staatsmann, *. — 1884. **Heinrich**
Dichter, † Wien. — 1895. **Heinrich von Sabel,** **Gefchichtsforscher.**
† Warburg a. L. — 1911. **Konrad Duden,** **Philolog.**
um die deutsche Rechtschreibung. † **Sonnenberg** **der Wiesbaden**

Sonntag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr
„Vom Tode umklammert“
 Sensationsdrama auf dem Meere in 4 Akten
 sowie das übrige sensationelle Programm.

gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherheit. Streng reell. Handelsgerichtlich eingetragene Firma. Tausende von festen Kunden, fast täglich Auszahlungen durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptstraße 66. Allen Anfragen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Verträge mit Eigentumsvorbehalt
sind vorrätig. **Druckerei Anding.**

Tausende verdanken Ihre glänzende Stellung dem Stadtkollegium.
Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Einer 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteure, Maschinenwerkmeister, Maschinenkonstruktoren, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteure, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formermeister, Giessereitechniker. **Installateurschule:** Installateure, Elektroinstallateure. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleure, Stukkatoren, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 Pf. Ansichtszeichnungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus bezwecken:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,
3. in vorzuzieh. Weise ohne Berücksichtigung d. Fachprüf. abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben üb. bestand. Prüfl. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

Herren- und Damen-Frisier-Salon
Frieda Schlandraff Herborn Hauptstr. 21

Fraundl 3-Zimmer

Weiche ein
mit

Henkel's Bleich-Soda.

Kleinder ist und bleibt die vornehmste Illustrierte

BERLIN SO. 16
Gönnicker Strasse 71.

Abonnementpreis
für Selbstabholer nur 78 Pf.
für Haus nur 99 Pf.

Familien-
Gefahren
Rudolf Reinhardt